

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 2. zum 3. dieses Monats sind mittels Einsteigens aus einer Hauskammer in Wildenthal gegen ein Kilogramm Blutwurst, 100 Stück Cigarren und einige Pfennigbrode gestohlen worden. Hierauf bezügliche Wahrnehmungen bittet man unverweilt anher anzuzeigen.

Königliches Gerichtsamts Eibenstock,
den 12. October 1875.
Landrod.

R.

Auction.

Die zu dem Nachlaß des Tanzlehrers Herrn Carl Moritz Wolf gehörigen Mobilien, bestehend in Kleidern, Wäsche, Pretiosen, Uhren u. s. w. sollen **Montag, den 18. October l. J.,** von 8 Uhr Vormittag ab auf Antrag der Erben im Hause des Herrn Bäckermeister **Grun-**
dig hier öffentlich an die Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert werden.
Eibenstock, den 12. October 1875.

Das Königliche Gerichtsamts.
Landrod.

Reform der kaufmännischen Zahlungsweise.

Die Handelsbeilage der Augsburger „A. Z.“ hat vor Kurzem eine Reform der Zahlungsweise vorgeschlagen, die in der Hauptsache auf Folgendes hinausläuft.

Der deutsche Kaufmann sollte die wirtschaftliche Umwandlung, welche mit der Aenderung des Bank- und Münzwesens vor sich geht, zu einer Aenderung in der Zahlungsweise benutzen, er sollte seine Waare nur gegen Accepte seines Käufers abgeben und sich nicht mehr begnügen, seine Abnehmer in den Büchern zu „belasten.“ Es handelt sich für den Geschäftsmann darum, seine eigenen Mittel richtig auszubenten. Wie oft ist der deutsche Geschäftsmann genöthigt, fremde theuere Credite in Anspruch zu nehmen, um seinen laufenden Verbindlichkeiten gerecht zu werden. Zu neuen Geschäften fehlt ihm das Geld, während man ihm gleichzeitig große Summen schuldet, die nicht flüssig gemacht werden können. Sobald er aber gegen Accept verkaufen würde, müßte sich die Lage ändern, er hätte seine eigenen Mittel zur Verfügung, er könnte sich mit jenen Wechseln im Falle des Bedarfs Geld machen und dabei würde ihm die Reichsbank gut zu statten kommen. Es käme durch dieses Verfahren ein großes verfügbares Capital in den Handel, welches heute in den Büchern schläft. Es wird kaum nöthig sein, darzulegen, welche wohlthätigen Folgen eine derartige Aenderung der herkömmlichen Zahlungsweise haben müßte. Bisher konnte der Verkäufer nie genau auf den Eingang seiner Ausstände zählen, er mußte sich auf die Loyalität und Pünktlichkeit des Käufers verlassen, der nur zu häufig seine Lage ausbeutete. Ist es ja nichts Seltenes, daß der Verkäufer nach Empfang der Waare noch einmal um den Preis zu handeln beginnt. Noch häufiger ist es, daß die Schuldner vier, sechs Monate, ja Jahre lang auf Bezahlung warten lassen. Inzwischen aber kann der Verkäufer mit diesem Capital nichts beginnen, er ist seines Geldes beraubt und dadurch in seinen kaufmännischen Unternehmungen gehemmt. Wer zahlt aber schließlich diese unvorhergesehenen Verluste? Niemand anders als der Konsument, denn aller Aufwand auf die Waare findet in den Preisen der Waare seinen Ausdruck.

Ganz abgesehen von den vielen Vortheilen, die dem Handel durch das alte Verfahren entgehen, möchten wir besonders hervorheben, daß der Reichtum des Landes, die Verkehrsmittel um Milliarden zunehmen würden, wenn wir alle diese Summen zur Verfügung hätten, die heute in den Büchern ruhen; letztere bilden bekanntlich kein verfügbares Capital für den Forderungsberechtigten und sind deshalb bis zur wirt-

lichen Tilgung dem Verkehr entzogen, volkswirtschaftlich nicht nutzbringend, während Accepte vom Zeitpunkte des Geschäftsabschlusses an bis zur Tilgung der dadurch contrahirten Schuld dem Gläubiger ein baar Geld ersetzendes Umlaufsmittel gewähren, das in seinem Kreis dieselbe Wirkung ausübt, wie die Banknoten in ausgedehnterem Maßstabe. Dies alles wäre nun mit Leichtigkeit zu erreichen, wenn die deutschen Kaufleute sich das Wort geben würden, zu kaufen und zu verkaufen entweder gegen Baarzahlung oder gegen Accepte.

Der Käufer sowohl wie der Verkäufer würden bald die günstigen Folgen ihres Entschlusses verspüren; ja wir gehen soweit, daß wir behaupten, der Handel würde erst dann blühen, da ihm unter solchen Verhältnissen seine eigenen Mittel vollständig zur Verfügung stünden. Ein anderer wesentlicher Vortheil dieser Zahlungsweise wäre, daß jedes Geschäft einen sicheren Abschluß fände, ein Zeitpunkt gesteckt würde, an welchem es regulirt werden muß. Setzt hören wir leider noch zu häufig sagen: „Ich acceptire prinzipiell nicht.“ Dies sagt mit andern Worten: „ich will wohl kaufen, aber ich will keine Verbindlichkeit übernehmen, pünktlich nach Vereinbarung zu bezahlen.“ Wir fragen uns, ob eine solche Sprache sich mit dem kaufmännischen Ehrgefühl vereinbaren läßt? Was sind die Folgen? Der Verkäufer muß seine Waare theuer ansehen für den Ausfall von unvorhergesehenem Zinsenverlust, für die Entbehrung des Capitals und für die Chancen, welche er läuft für die längere Zeit des Borgens. Der Käufer läßt sich verführen, Waaren zu nehmen, die er nicht unumgänglich nöthig braucht, kauft oft bei fallenden Preisen sein Lager über Kräfte, er hat ja nicht zu fürchten, daß Wechsel fällig werden, er lebt in den Tag hinein, hofft auf alle möglichen Umstände, bis endlich die Macht der Dinge ihn zum Verkaufen drängt, und dann ist es oft schon zu spät — sein Credit, sein Capital sind geschmälert, er ist ein Opfer der Nachsicht seiner Verkäufer, welche oft selbst die Folgen der falschen Speculation zu tragen haben. Wäre gleich bei der Anbahnung des Geschäfts resp. der Verbindung gegen Accept verkauft worden, so hätte der Verkäufer bei Bedarf die Eratten in Umlauf gesetzt, sogleich ein anderes Geschäft mit demselben Gelde einleiten können, er hätte das Geld vielleicht zehumal umgesetzt, sich mit kleinem Nutzen jedesmal begnügen und dadurch leicht jede Konkurrenz aus dem Felde schlagen können. Der Käufer wäre ebenfalls nicht verführt, sich auf die Waaren zu setzen, Ladhüter zu erziehen, er würde sich entschlossen haben, zeitig loszuschlagen, sich thätig um den Verkauf seiner Waaren anzunehmen, denn

er hat Verbindlichkeiten eingegangen, er muß zur festgesetzten Zeit zahlen. Mit einem Wort: die Gemüthlichkeit nimmt ein Ende, es tritt Pünktlichkeit an ihre Stelle, und Pünktlichkeit im Handel erzeugt Ehrlichkeit und Vertrauen.

Man wende uns nicht ein, daß damit die allgemeine Wechselstrenge an die Stelle des gewöhnlichen Vergnügens gesetzt werde, denn von einer lazen und gemüthlichen Schuldregulation haben von jeher nur die unrellen Borger Vorthail gezogen. In der Unerbittlichkeit der wechselseitlichen Verpflichtungen liegt eine Schule der Pünktlichkeit und Solidität im Verkehr, die nicht genug zu schätzen ist. Der allgemeinen Gewöhnung z. B. des französischen Handelsstandes an die bedingungslose Erfüllung eingegangener Verpflichtungen halten wir zum großen Theil als eine Hauptursache einer Handelsblüthe, die uns oft genug zu neidischem Erstaunen Anlaß giebt. Wer nicht acceptiren will, verdient keinen Credit; er soll baar unter Abzug von Diskonto zahlen, oder den Betrag der Fakturen bei seinem Banquier anweisen. Dieses Prinzip sollte endlich allgemein beherzigt werden, es sollten die Handels- und Gewerbevereine sich angelegen sein lassen, diese nationalökonomische Frage zu beleuchten, zu besprechen und zu befürworten; jeder denkende Kaufmann sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, damit das Tratten-system in Fleisch und Blut des Handels übergeht; die gesetzgebenden Faktoren sollten diese wichtige Frage gleichfalls erörtern, damit auf diese Weise auf eine etwas schroffere Handhabung der Handelsgesetze hingearbeitet werde. Nur Gewohnheitsmenschen können sich gegen diese Reform aussprechen, ihre Bequemlichkeit macht sie blind, den Gewohnheitsmenschen aber hat zu jeder Zeit jenes patriotische Gefühl gefehlt, welches eine Befriedigung im Fortschritt findet: wir möchten den deutschen Handel auf der Höhe sehen, daß derselbe mit der allgemeinen Entwicklung des Landes gleichen Schritt hält.

Tagesgeschichte.

Berlin. Als ein Zeichen, wie sehr der Kaiser Alles vermieden zu sehen wünscht, was die Gefühle der Katholiken verletzen oder den bestehenden Streit nutzlos verbittern könnte, erzählt die „Post“ folgenden Vorgang. An einem Provinzial-Hoftheater war ein Stück „die Protestanten in Salzburg“ zur Aufführung angenommen und die Rollen bereits ausgeschrieben worden. Aber die Aufführung wurde von Berlin aus untersagt, weil man Allerhöchsten Orts nicht wünscht, daß Stücke auf königlichen Bühnen aufgeführt werden, welche den Kirchen-Konflikt berühren.

— Das Feuer, welches am Sonntag Morgen im Hotel „Kaiserhof“ in Berlin ausbrach, hat diesen Prachtbau im Innern vollständig zerstört. Als Entstehungs-Ursache bezeichnet eine Berliner Correspondenz eine Gas-Explosion auf dem Boden. Die gesamte Feuerwehr von Berlin arbeitete unter Mithilfe des Militärs von 1/2 11 Uhr an bis in die tiefe Nacht hinein, um des furchtbaren Elementes Herr zu werden. Der colossale Brand bot einen schrecklich-schönen Anblick. Die dritte und vierte Etage ist vollständig ausgebrannt, nur die nach der Fronte gelegenen Zimmer der unteren Etagen wurden gerettet. Von Mobiliat und sonstiger Einrichtung konnte so gut wie Nichts gerettet werden. — Einer andern Correspondenz über dieses Brandunglück entnehmen wir noch Folgendes: Ueber die Entstehungsursache des Brandes couriren die verschiedensten Gerüchte, von denen namentlich zwei mit größerer Bestimmtheit auftreten; nach der einen Version wäre der Dampfkessel eines in den Bodenräumen aufgestellten Waschapparates geplatzt, nach der anderen hätte das Springen eines Gasrohrs zur Entfesselung des vernichtenden Elementes Veranlassung gegeben. Definitives läßt sich natürlich hierüber für den Augenblick nicht ermitteln; ebensowenig wird die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung, daß durch die vergeblichen Privat-Löschversuche des Hotelpersonals die Herbeirufung der Feuerwehr verzögert worden sei, ohne Weiteres für baare Münze zu nehmen sein. Merkwürdig bleibt übrigens immerhin der Umstand, daß das imposante Gebäude wörtlich an allen vier Ecken zu gleicher Zeit brannte, ein Umstand, an den von Tausenden der Abertaufenden, welche das schrecklich-schöne Schauspiel auf dem Wilhelm-, dem Zieten- und in den umliegenden Straßen versammelt hatte, die widersinnigsten Betrachtungen geknüpft wurden. Gegen 11 Uhr bereits stand das ganze Dach des Kaiserhofes in hellen Flammen; an allen Ecken und Enden der Dachbrüstung züngelten sie empor, das Zinkgeländer, die Vasen, die Kaiserkrone, die Fahne, Alles verzehrend; die Verzierungern stürzten mit donnerndem Getöse auf die Straße hinab, die beim Wachsen der Gefahr vollständig geräumt und gegen 2 Uhr durch einen Militärcordon abgesperrt wurde. Gegen 3 Uhr war man genöthigt, die in der Delbrückstraße dem Kaiserhof gegenüber gelegenen Gebäude zu beschützen: die Flammen hatten den dritten Stock des Kaiserhofes ergriffen. Die im Parterre-Geschoß des Hotels befindliche Postexpedition bewerkstelligte nach 3 Uhr ihren Auszug; Möbel und Geräthschaften der noch unberührten unteren Stockwerke wurden

durch Militärmannschaften in den bereitwillig zur Verfügung gestellten Garten des Palais des Prinzen Carl transportirt. Die inneren Räumlichkeiten, u. A. der große Speisesaal, sind total ausgebrannt. Erwähnenswerth wäre noch, daß der „Kaiserhof“ Eigenthum einer Actiengesellschaft ist und daß die Gebäude als „Rohbau“ schon mit 2,250,000 M. bei der „Union“ versichert waren.

— In Betreff des bayerischen Landtags herrscht jetzt kaum ein Zweifel mehr darüber, daß die Annahme des Jörg'schen Adressentwurfs mit der Auflösung der Kammer gleichbedeutend sein würde, so daß die Ultramontanen nicht einmal die so sehr ersehnte Gelegenheit fänden, sich vor den König zu drängen. Die Auflösung für diesen Fall soll schon in jener Ministerrathssitzung ins Auge gefaßt sein, als die Minister sich für solidarisch erklärten. Man will indeß so lange warten, bis die Maßregel absolut unvermeidlich ist. Ein Entlassungsgesuch, wie Viele annehmen, wird das Ministerium wegen des in der Adresse ausgesprochenen Mißtrauensvotums nach übereinstimmenden Angaben nicht einreichen; dazu würde es erst Zeit sein, wenn der König von der Kammerauflösung etwa nichts wissen wollte. Aber es ist allen Anzeichen nach nicht daran zu denken, daß er sich unter den jetzigen Umständen von seinen Ministern trennen könnte.

— Die große Zahl von Todtgeborenen, die sich in der französischen Bevölkerungstabelle jährlich mehr bemerkbar macht (1874 ca. zwanzig Prozent!) und die übergroße Sterblichkeit unter den französischen Sänglingen hat den Pariser Professor Decaisne veranlaßt, ein genaues Studium der ernstesten Angelegenheit zu widmen. Der gelehrte Herr kommt dabei zu dem Schluß, als Hauptmittel gegen die Kindersterblichkeit „Sänglingsausstellungen“, wie sie in England und Amerika Mode sind, zu veranstalten. Nun ist es zwar nicht zu leugnen, daß durch Ausstellungen gewisse Fabrikationszweige sich gehoben haben, ob aber die französischen Mütter kräftigeren Kindern das Leben schenken werden, aus Eifer, ihre Sprößlinge prämiirt zu sehen, — das will uns doch noch nicht recht einleuchten.

— Ueber den Stand der Insurrection, zu deren Niederwerfung die neueste türkische Finanzmiserie wahrlich nichts beitragen wird, liegen Berichte vor, die nicht zu Gunsten eines baldigen Erlöschens des Aufstandes sprechen. Am 7. October fand bei Drina ein heftiges Gefecht statt, bei welchem 2000 Türken von 1200 Insurgenten unter der Führung von Lazar Solichica, Bogdan Zimorsic und Buf Hadzic geschlagen wurden. Zahlreiche türkische Gefangene sollen massacrirt worden sein. Die Insurgenten zündeten vier Dörfer an. Ferner wird gemeldet, daß ein Ausfall der Besatzung von Trebinje blutig zurückgeschlagen worden ist und daß ein Gefecht bei Zubei günstig für die Insurgenten endete. Nach einer weiteren Meldung wurde am 6. Oct. um Tjubinje heftig gekämpft. Nach einem von kompetenter Seite stammenden Berichte beläuft sich die Streitmacht der Türken in Bosna-Bilajet auf 80,000 Mann und zwar 12,000 Rigas, 21,000 Medise, 35,000 Baski-Bozufs und drei Regimenter Spahis, welche erst kürzlich nachgeschoben wurden. Der Nachschub dieser drei Regimenter soll deshalb in Eilmärschen erfolgt sein, weil sich unter den Truppen eine bedrohliche Gährung bemerkbar machte, da die Zahlung des Soldes nicht erfolgte. Die Artillerie dieser Truppen soll über 140 Geschütze verfügen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 13. October. Am Mittwoch vor. Woche, Abends in der 9. Stunde, wurde dem Viehhändler Louis Reichner von hier, als derselbe im Hendl'schen Gasthose zu Schönheiderhammer ein Glas Bier trank, von den 5 vom Plauen'schen Viehmarkt mitgebrachten fetten Ochsen einer gestohlen. Das Thier wurde am andern Tage im Walde und zwar im sog. Klöbersraum von dem Waldwärter Sterzel aus Schönheide noch lebend aber mit einigen durch ein Beil verursachten Kopfwunden betroffen. Nach einer dem „Zw. W.“ gemachten Mittheilung ist ein gewisser Unger aus Schönheide, als dieses Diebstahls verdächtig, gefänglich einzogen worden.

— Zu der allgemeinen Klage über herrschende Finanznoth und schlechte Geschäfte bietet sich gegenwärtig in den Auctions-Localitäten Dresdens eine sehr treffende Illustration. Unter den daselbst aufgespeicherten Gegenständen, die bestimmt sind, dem Hammer des Auctionators zu verfallen, findet man auffallend viel feuerfeste Cassenschränke. Es scheint sich betreffs dieses Artikels der Bedarf wegen Mangels an Aufbewahrungsobjecten bedeutend vermindert zu haben.

— Bekanntlich sind die Reservemannschaften der Infanterie im Laufe dieses Jahres mit dem neuen Mausergewehr durch Einziehung zu 14tägigen Uebungen ausgebildet worden. Inzwischen ist auch die Artillerie mit neuen Geschützen versehen und es tritt auch an sie die Nothwendigkeit heran, ihre Reservemannschaften für die neuen Geschütze auszubilden zu lassen. Dem Vernehmen nach werden die betreffenden Uebungen in dem nächsten Frühjahr stattfinden und soll bei denselben in der gleichen Weise wie bei der Infanterie verfahren werden. Die fünf letzten Jahrgänge der entlassenen Mannschaften sollen von dieser Einberufung betroffen werden.

Wie vor Kurzem berichtet wurde, hatte eine Zigeunerbande in Ebersdorf zwei Kinder geraubt und war, nachdem letztere ihnen wieder abgejagt worden, entwischt. Jetzt meldet das „Zw. W.“, daß es dem Gensd'arm Eiselt gelungen ist, in Niederhohndorf bei Zwickau eine solche Gesellschaft zu arretiren, welche mehrere Kinder bei sich führte, in deren Adern, nach dem Äußeren zu urtheilen, vielleicht kein Zigeunerblut fließen dürfte. Wahrscheinlich ist die Bande wohl auch mit jener erstgenannten identisch.

In Schöna u. b. Wildenfels ist vergangenen Sonnabend der dortige Todtengräber wegen Leichenberaubung verhaftet worden. Vor einiger Zeit wurde nämlich dort der Sohn eines Gutsbesizers begraben, und man hatte der Leiche eine Uhr mit Kette mit in's Grab gegeben. Der Todtengräber, welcher dies bemerkte, hat nun, nachdem sich sämtliche Leidtragende vom Grabe entfernt gehabt, der Leiche Uhr und Kette abgenommen und solche später an einen Bergarbeiter verkauft. Der Zufall will aber, daß der Käufer der Uhr dieselbe zu einer Reparatur einem Uhrmacher übergiebt, welcher seinerseits alsbald diejenige Uhr erkennt, die er vor einiger Zeit dem betreffenden Gutsbesizer verkauft hat und so kommt durch diesen das an der Leiche begangene Verbrechen zur Kenntniß der Hinterlassenen und schließlich der Behörde.

Leibeigen.

Original-Novelle von Walburgis Henrichs.

(Fortsetzung.)

„Nun, sei nur still mit dem Geplär, ich vermute, daß ich Deine Mutter bin, obgleich ich nicht begreifen kann, welch' ein ungünstiger Wind Dich vom Baume geschüttelt.“

Ich habe Dir ja schon vorhin gesagt, Mutter, daß ich auf Befehl des Fürsten hier bin, um Hochzeit zu machen.“ sagte Goliath.

„Hochzeit? Mit wem denn?“ rief neugierig Pamsila,

„Vermuthlich mit meinem Herzblatt, der Marja.“

„Marja? Wer ist denn die Creatur?“

„Nun, Mutter, eine Creatur ist sie nun eben nicht; sie ist die Viehmagd auf unserem Hofe bei Gatschina, von wo ich jetzt herkomme. Der Verwalter kündigte mir diesen Morgen an, daß ich, so wie ich bin, aufsitzen und nach der Stadt reiten müsse. Der Herr habe geschrieben, ihm einen Mann zu schicken, der gerade am Besten zu entbehren sei; er wolle ihn hier verheirathen. Du kannst denken, daß ich laut aufschrie vor Freude; ich wollte es schnell meiner Marja stecken, aber der Verwalter wollte es nicht zugeben. Er packte mich auf ein ungesatteltes Pferd, gab uns Beiden einen Tritt — und da bin ich.“

„Aber Menschenkind, wie siehst Du aus! Gleich geh' in die Backstube und wasche und kämme Dich!“

„Ja, Mutter, das will ich, denn ich kann nicht wissen, wie bald vielleicht meine Braut ankommt. Den Popen habe ich schon im Hinterzimmer warten sehen.“

Als Goliath sich einen Augenblick entfernt hatte, trank Pamsila den Rest Branntwein aus ihrer Theekanne, dann lehnte sie sich in den Stuhl zurück, um im seligen Hintumeln sich neue Kräfte für eine zweite Portion Thee von obiger Sorte zu sammeln.

Aber Goliath kam im nächsten Augenblicke wieder zurück.

„O, Mutter,“ rief er, „da kommt eine Dame in Himmelblau, gerade wie die Madonna zu Scherskejeff. Sie wurde von zwei Dienern des Fürsten aus einer Droschke gehoben — da kommt sie schon.“

Goliath riß beide Flügel der Thür auf, so weit er konnte, und Nadescha's hohe Gestalt trat herein.

Pamsila erhob sich unwillkürlich, obwohl sie kaum auf ihren Füßen stehen konnte.

„Ah, Du bist gewiß die Dame, welche mein Herr erwartet, wie nicht ist,“ sagte sie. „Ich gehe, Dich bei ihm anzumelden.“ Sie wuschelte der Thür des Cabinets zu, doch ehe sie eintrat, ver setzte sie noch ihrem Sohne — der wie verzückt mit offenem Munde die hehre Erscheinung angestarrt — einen derben Puff in die Rippen und sagte:

„Was siehst Du da, Maulaffe! Geschwind packe Dich in die Küche.“

Nadescha trat vor eine Nische im Vorsaale, in welcher ein Muttergottesbild hing. Hier kniete sie nieder und betete mit gepreßter Stimme:

„Reine, gnadereiche Mutter! Kette Dein Kind aus der mächtigen Hand des Verderbers! Sieh' nicht zu, daß das Laster triumphire und laß' mich lieber als Leiche zurückkehren, als Deiner unwerth.“

Nach Beendigung dieses Gebets erhob sie sich, und in dem hehren Strahle ihres Blickes, aus dem die reine edle Seele leuchtete, konnte

jeder Unbefangene lesen, daß das innige Gebet sie mit Muth und Kraft zu dem bevorstehenden Kampfe ausgerüstet hatte.

Und in der That, die Arme mußte eines harten Kampfes gewärtig sein, denn ihr grausamer Peiniger hätte ihre Flucht zu verhindern gewußt, indem er von seinen Spionen das Haus bewachen ließ. Als nun Nadescha den Wagen besteigen wollte, wurde sie von ihnen festgenommen, um nach des Fürsten Hôtel gebracht zu werden. Mit Mühe konnte Jukoff die Schergen bewegen, zu warten, bis er einen Brief an ihren Gebieter aufgesetzt. Diesen gab er seiner Tochter mit, in der Hoffnung das Aergste von ihr abzuwenden.

Gardien begab sich sogleich auf den Weg nach Moskau, um den Grafen Dimitry, der schon über die versprochene Frist ausgeblieben, von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen.

Pamsila kam zurück und geleitete Nadescha in des Fürsten Zimmer.

Dieser lag nachlässig ausgestreckt auf seinem Divan. Sein höhnischer Blick ruhte auf dem eintretenden Opfer, das er sich heute zur Nahe ausersuchen. Denn als Pamsila auf einen Wink ihres Herrn das Zimmer verlassen hatte, fragte er Nadescha mit rauher Stimme:

„Weißt Du, weshalb Du jetzt hier bist?“

„Weil Du es so befohlen,“ erwiderte Nadescha.

„Ja, befohlen habe ich es gestern schon, doch Du wolltest Dich diesem Befehle entziehen. Wohin wolltest Du?“

„Nach Moskau.“

„Ah, nach Moskau, den Grafen Dimitry als Deinen Beschützer anflehen. Das also ist die Tugend, die mir gestern einen Kuß verweigerte, um heute in die Arme eines jungen Offizieres zu flüchten.“

„Dieser Offizier ist mein Gatte.“

„Wie?“ sagte der Fürst halblaut. „Wo zum Teufel hat er die Einwilligung so schnell herbeikommen? Ich glaubte doch, daß ich Allem vorgebeugt. Aber nein, es ist ja nicht möglich. Dein Gatte?“ sagte er dann laut und lachend; „Du Schelm! Du willst Deine Leichtfertigkeit mit einer Lüge beschönigen. Ist es nicht so?“

„Ich weiß nicht, was Du meinst.“

„Ich meine, daß mein Neffe, dem Du nachlaufen wolltest, ein wahrer Don Juan ist, der sich jetzt gerade unterwegs zu seiner Hochzeit befindet. Nun, wie gefällt Dir das?“

„Sprichst Du zu mir?“

„Zu wem sonst? Sieh' Acht, daß ich Dir nicht mit der Knute Aufmerksamkeit abzwinge.“

„Ich bin in Deiner Gewalt.“

„Aha! Endlich erkennst Du das. Du glaubtest Dich wohl schon in dem Besitze Deines Freibriefes. Hahaha! Da kennt Ihr den alten Knäsen wenig, der eher einen Stein aus seiner Krone loslösen, als eine seiner Seelen missen wollte. Ich zeigte mich mild, um Euch sicher zu machen, und beim Zeus! es war das beste Mittel, um meinen Neffen, den Brauskopf, von seiner Liebelei zu einer hübschen Sklavin zu heilen. Jetzt wirbt er um die Hand einer Fürstin.“

(Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Die Frauen als Münze.] Auf der von den Russen entdeckten Insel Unamara werden Kauf- und Verkaufspreise nach Frauen berechnet; eine, zwei, drei oder mehrere Frauen werden, je nachdem die Kostbarkeit des zu erlaufenden Gegenstandes ist, hingegeben. Es muß einen herrlichen Spektakel geben, wenn so ein reicher unamarischer Kaufmann des Abends Kasse macht und die Häupter seiner Lieben überzählt.

— [Ein Wink für Hausfrauen.] Bei dem Herannahen der kälteren Jahreszeit, wo die Sorge um das Feuerungsmaterial in mancher Familie schwerwiegend herantritt, möge der folgende Umstand zur Ersparung von Heizung wiederholt in Erinnerung gebracht sein. Nachdem man das Feuer richtig im Gange hat und sich das Nachlegen nothwendig macht, schütte man die Kohlen nicht auf die bereits brennenden, sondern schüre letztere, welche bis zum Weißglühen gelangt sein müssen, nach hinten und lege die aufzuschüttenden vorn auf, so daß diese mit den glühenden nur auf dem Roste zusammenkommen. Dadurch nun, daß die von den vorderen Kohlen entwickelten Gase über die bereits glühenden hinweg gehen müssen, werden dieselben mit verbrannt und man erlangt dadurch eine intensivere Hitze und eine nicht unwesentliche Materialersparniß, während im anderen Falle, wenn die Kohlen auf die bereits brennenden aufgelegt werden, die entstehenden Gase unbenußt zur Esse hinausgehen.

Suppen!

Jederzeit eine oder viele Portionen guter, nahrhafter, warmer Suppe, nur durch Aufkochen von Suppentafeln mit Wasser binnen 10 Minuten bereiten zu können, das ist der große Vorzug der im In- und Ausland rühmlichst be-

kannten **Condensirten Suppen** von **Nudolf Scheller** in **Hildburghausen**. Es empfiehlt dieselbe in Tafeln à 25 Pfennige zu 6 Teller voll Suppe und in fünflei Sorten: In **Eibenstock**

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Emser Pastillen.

In plombirten Schachteln vorrätig in Eibenstock bei

G. A. Nötzli.

Extra-Concert im Feldschlösschen.

Heute, Donnerstag, den 14. October **Extra-Concert** von Herrn Musikdirector Defer unter Mitwirkung des Herrn Emil Tittel von hier, 3. B. Solo-Trompeter in Chemnitz. Anfang 7½ Uhr. Eintritt 50 Pf. Nach dem Concert Tänzchen.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Universal-Lambourirmaschinen,

System Bonnaz, sowie alle Sorten Nähmaschinen bester Systeme, von Gustav Becker in Chemnitz empfiehlt zu billigsten Preisen

C. Priem.

Besondere Vortheile,

welche ich durch billigen Massen-Einkauf und durch eigene Fabrication gewähren kann, setzen mich in den Stand, nachfolgende Artikel zu nachstehend enorm billigen Preisen zu verkaufen:

Damen-Doublejacken von 25 Mgr. an, eleg. Damen-Jacquets von 2½ bis 8 Thlr. Plüsch-Jacken von 1½ Thlr. an, Damen-Paletots 2½—12 Thlr., eleg. Damen-Röcke von 3—12 Thlr., Damen-Regenmäntel von 2—7 Thlr., Mädchen-Mäntel, alle groß, von 1—5 Thlr., Jacquets von 15 Mgr. bis 3 Thlr., Damen-Kleider von 4—12 Thlr., Damen-Schlafröcke von 3—7 Thlr., Damen-Überswürfe von 4 Thlr. an, Bestellung nach Maas führe prompt aus, Trauerkleider fertige innerhalb 2 Tagen,

Baschlicks von 10 Mgr. an,

Plüsch, alle Farben, 1½ brt., v. 15 Mgr. an, Buckskin, reine Wolle, 1½ brt., 25 Mgr., Mattines, 1½ breit, 20—45 Mgr., Doubels, alle Farben, 20—40 Mgr., Toppentuche, 1½ breit, 15 Mgr.,

Damentuche, alle Farben,

Krimmer 11 Mgr., Astrachan 12½ Mgr., Besafatl. 12½ Mgr., Besafrips 17½ Mgr., große Teppiche 3—8 Thlr., Bettvorlagen 25 Mgr. bis 2½ Thlr.

A. Dresel, Zwidau,
(V. 359 c.) Hotel zur Post.

Halb- u. Brustkranken,
bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung Katarrhen ist der

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau als Linderungsmittel von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Man wolle sich daher vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums speculirenden Nachahmungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des **L. W. Egers'schen Fenchelhonigs** dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingetragene Firma trägt. Die **Fabrik-Niederlage** ist bei **Julius Tittel** in Eibenstock.

Alempnergesellen

sucht **Richard Doerfel,**
Kirchberg.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen großen **Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Ich freue mich sehr, daß ich Ihnen mittheilen kann, daß mir Ihr echt Dr. White's Augenwasser sehr gute Dienste gethan hat. Ich habe es b. Lobens, 11. October 1874. G. Zimmermann. Ferner: Ich ersuche Sie, mir von Ihrem mir so werthen echt Dr. White's Augenwasser (folgt Auftrag) zu senden, da dieses nur einzig und allein meinen kranken Augen zur Heilung gereicht. Halberstadt, 4. Oct. 1874. J. Hoffmann, Schachtmstr. Ferner: Senden Sie mir gef. für einl. (folgt Auftrag) Ihres echt Dr. White's Augenwassers. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß in jedem Falle dasselbe äußerst günstige Erfolge liefert. Denabrück, 22. October 1874. G. R. Schlüter Sohn.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Neue Subskription auf die **Dritte Auflage** mit **360 Bildertafeln und Karten.**

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.
Bandausgabe:
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.
15 Leinwandbände . . . 3 . . . 5 .
15 Halbfraumbände . . . 3 . . . 10 .

Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Rob. Weiss, Chemnitz,

Wiesenstraße 2.
Commission & Lager der Mech. Windfadenfabrik **Jimmstadt**. Prompte Auslieferung jedes beliebigen Quantum zu Originalpreisen. [D. 7928.]

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 81½/10 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.



Schlachtfest.

Morgen früh 9½ Uhr **Beilfisch**, Abends frische **Wurst** mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet **Hermann Unger.**

Sticker-Gesuch.

Auf 2fach 3-Maschine wird zum möglichst sofortigen Austritt ein tüchtiger **Sticker** gesucht. Von wem? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Das echte Lampert's Bunde-

Heil-, Zug- und Fluß-Pflaster mit der bekannten **grünen** Gebrauchsanweisung hat sich seit 95 Jahren den größten Ruf erworben, ist ärztlich geprüft und **empfohlen** gegen Sicht, Reizen, Drüsen, Gicht, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, verbrannte, erfrorene Leiden, Wundliegen, Entzündungen, Geschwülste etc. und hat sich bei all' diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilkraft auf's Glänzendste bewährt. — Zu beziehen à 25 und 50 Pf. durch alle Apotheken. Hauptlager halten die Apotheken in Eibenstock, Schneeberg, Johanngeorgenstadt u. s. w.

Drei Ochsen

verkauft die **Gutsherrschaft in Reihardtsthal.**

In allen Musikalien-Handlungen vorrätig:

Kaiserglocken-Walzer.

Für Clavier componirt von **Hermann Necke.**

Op. 17. 4. Aufl. Rmk. 1.50.

Der prachtvolle Titel zeigt eine künstlerisch schöne Abbildung der neuen Kaiserglocke.

Das Erscheinen einer 4. Auflage binnen 6 Monaten beweist, dass dieser Walzer den übrigen Erscheinungen des beliebten Tanzcomponisten nicht nachsteht.

Gegen Einsendung von Marken versende franco.

Verlag von

Pet. Jos. Tonger in Köln a. Rh.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hilfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr hässlichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an **W. Thens** in Berlin, Postf. 20, einreichen.

Frachtbriefe

empfiehlt **E. Hannebohn.**